

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 36 (1958)
Heft: [6]

Artikel: Ein Augenzeuge berichtet
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031744>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

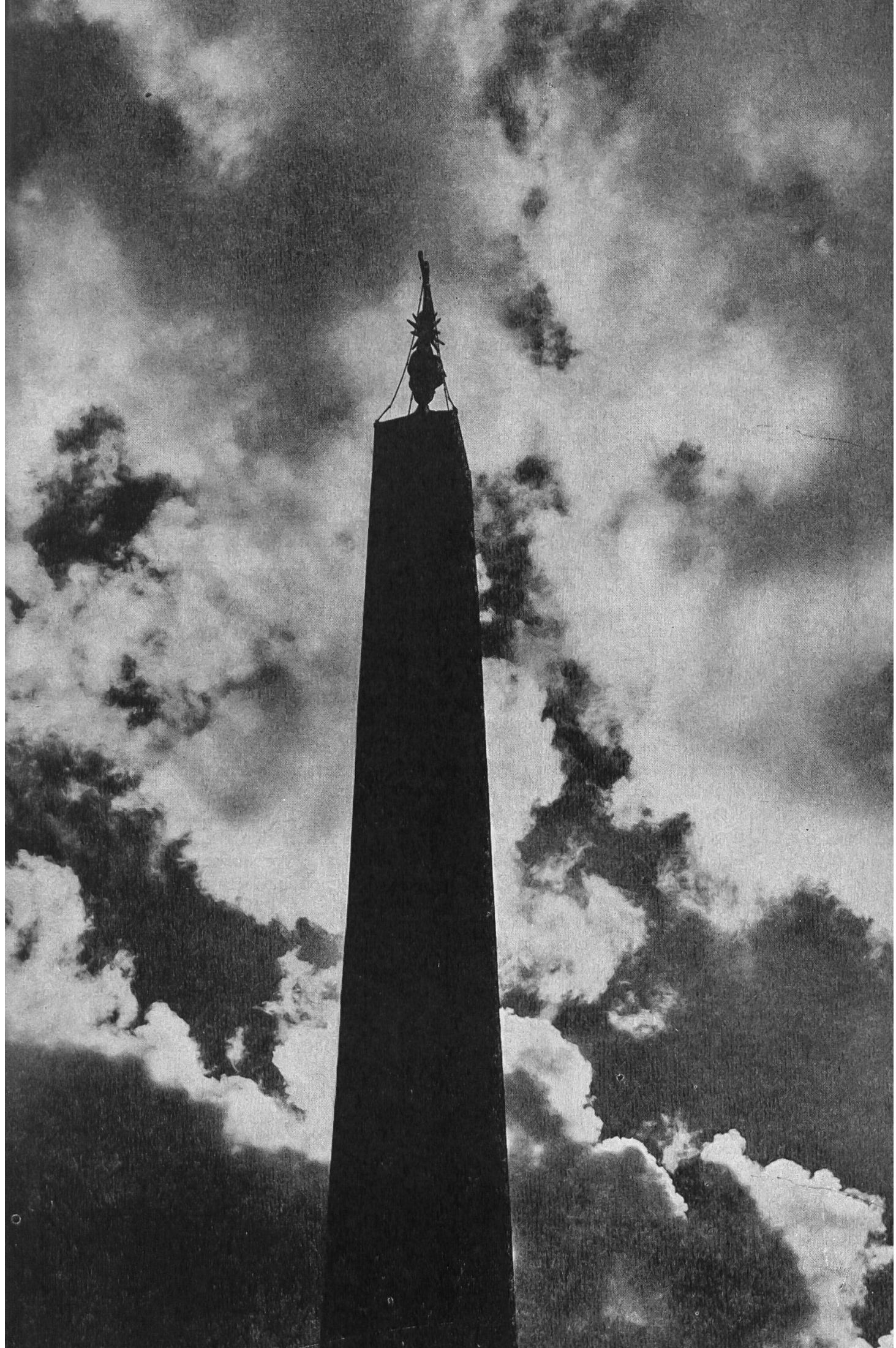
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Augenzeuge berichtet

«Schön, daß Sie jetzt da sind!» rief mein Mitbruder Pater Mauritius beim Empfang strahlend aus. Zwar tanzte er vor Begeisterung keine Tarantella — Rom ist ja nicht Sizilien —, aber seine Freude schien echt zu sein. Letzteres war nicht selbstverständlich, denn ich kam erst gegen neun Uhr abends in Rom an, und er hatte ja tagsüber stets strenge Arbeit im Archiv für seine Doktorarbeit. Es hatte geheißen, wir sollten ein Auto nehmen. Aber in Trimbach, der Heimat von P. Mauritius, ist man sparsam, und so wurde das Tram vorgezogen, das für 20 Lire uns an den Fuß des Aventin beförderte. In 10 Minuten waren wir dann im Ordenskolleg S. Anselmo. In diesem Hause finden etwa 120 Benediktiner ihre philosophische und theologische Ausbildung. Es ist der Sitz des Abbas Primas.

Schon auf der Fahrt nach Rom war immer die große Frage: Wird es reichen bis zur Papstverkündigung? Es reichte! Am Dienstagmorgen entvölkerten sich die Kollegien, Schwesternhäuser und Ordensschulen zum sechsten Male, und alles zog auf den Petersplatz. Die Straßenbahn hatte den Einfall, gerade an diesem Tage zu streiken. Wohl hatte das Militär Lastwagen eingesetzt, aber diese waren stets so überfüllt, daß an ein Mitkommen nicht zu denken war. — Mit dem Rauchwölkchen war es so eine Sache! Schon am Sonntagabend hatte man geglaubt, der Rauch sei weiß und alles schrie: «Il Papa è fatto!» Diesesmal jedoch konnte man tatsächlich den Rauch als schwarz erkennen, und in kurzem hatte der Petersplatz sich wieder geleert.

Auf den Wahlgang am Abend wollte ich streiken wie die Straßenbahn! Nochmals vierzig Minuten hin und vierzig Minuten her, und das lange Warten. Doch mein Mitbruder entwickelte eine ciceronianische Beredsamkeit, und so wandelten wir hoffnungsfroh durch die engen Gäßchen des Trastevere zum Petersplatz. Er war schon wieder fast gefüllt. Kleriker mit Gürteln in allen Farben je nach dem Kolleg, die Germaniker ganz in Rot; Schwestern zum Teil in fast unmöglichen Trachten, Neger und Asiaten, dazwischen Polizei und am Rande des Platzes berittene Polizei: alles wartet gespannt. Mit der fumata ist sowieso nicht viel anzufangen, sie kann schwarz oder weiß gedeutet werden, sie ist in einem unbestimmten Grau. Für alle Fälle wartet man weiter. Da auf einmal gibt es Licht im Saale mit dem Balkon. Ein allgemeines Ah! Mittlerweile wird auch der Platz unmittelbar unter dem Balkon durch die Palastgarde geräumt, nur die Bischöfe dürfen bleiben. Als nun gar noch die Nobelgarde und die Schweizergarde einmarschieren und den Platz gegen den Balkon absperren, da ist es sicher: Der Papst ist gewählt! Aber wer? Kardinal Canali löst den Zweifel. Er verkündet laut die erfolgte Papstwahl, nennt die Vornamen Josephum Angelum, macht eine Pause: noch kein Beifall! jetzt kommt der Name: Roncalli. Nun stürmisches Händeklatschen, besonders natürlich der Venezianer, die sich wie toll gebärden. Der neue Papst spricht mit fester Stimme das Confiteor und erteilt den ersten päpstlichen Segen. Auf dem Heimweg kann



man schon Extrazeitungen kaufen, die über Papst Roncalli berichten und dessen Bild zeigen; auch das Kommunistenblatt tut bei diesem Geschäft wacker mit. So hat sich diese zweite Wanderung nach St. Peter doch gelohnt. Befriedigt kommt man heim.

Die nächsten Tage hört man immer mehr vom neuen Papst: er kann Russisch, er ist Benediktineroblate, er «sei» als Pariser Nuntius der Beichtvater von De Gaulle gewesen u. a. m., Falsches und Richtiges! Nun kommt auch die Nachricht, die Krönung sei am nächsten Dienstag. Bis dorthin zeigt mir mein Mitbruder Rom. Er hat Zeit, die päpstlichen Archive, sein Arbeitsgebiet, sind geschlossen. Da er schon länger hier ist, kennt er sich aus, ich dagegen bin Neuling. Wenn wir dann wohin wollen, fragt er jedesmal perfid: Welche Richtung geht es nun? Meist rate ich falsch, worauf er undurchdringlich lächelt, mich in einem durchbohrenden Gefühl des Nichtwissens zurücklassend. Nach vierzehn Tagen endlich kenne ich mich auch aus, aber da gilt es schon wieder heimwärts zu ziehen.

Für die Krönungsfeier erhielten wir vom Privatsekretär des Abbas Primas, P. Fidelis Beerli, Eintrittskarten. Mein Namensvetter hatte uns sogar spezielle verschafft, ein Beweis besonderer Güte und Hilfsbereitschaft. Es reichte dann auch zu einem guten Stehplatz im Schiffe bei der Sakramentskapelle. Anfangs war der Andrang gemäßigt, man konnte sich noch regen. Als aber 8.50 Uhr der Heilige Vater einzog, gab es ein solches Drücken und Pressen, daß alles nach Luft schnappte und zum Ausgleich nach Kräften schwitzte. Da drückte neben mir eine Donna unbekümmert nach vorn; zwar stöhnte sie dauernd *mamma mia*, aber dann hieß es auch wieder stolz: «*Io sono una Veneziana*». Da mußte man doch gewiß dieser Patriotin Platz machen. — Ich hielt es drei Stunden aus — der Heilige Vater war gütig segnend an uns vorbeigezogen —, dann zu Beginn der Messe um zehn Uhr kapitulierte ich. Wie ich hierauf mit manch anderen, nach meiner Ansicht mit viel Geschick, über die brusthohen Absperrschranken turnte, sagte eine Frau auf deutsch «tröstend» zu mir: «Gellens, Hochwürden, wenn man halt älter ist, geht's nimmer so gut!» — Mein Mitbruder harrte aus bis ein Uhr, und seine Standhaftigkeit wurde belohnt, so daß er den Heiligen Vater, die Kardinäle und die Bischöfe aus nächster Nähe vorbeiziehen sah. Es gibt eben mitunter schon auf Erden eine ausgleichende Gerechtigkeit!

Über Genua, Mailand strebte ich wieder der Heimat zu, aus dem warmen, sonnigen Süden in den nebligen, trüben November des Nordens. Auch hier gibt es einmal eine ausgleichende Gerechtigkeit. Vedremo! Wir werden es drüben erleben!

P. Fidelis